Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1755)

Artikel: Grosse astrologische Practica
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655086

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grosse Astrologische Practica,
Auf das Jahr 1755.

Eingang.

Wann wir von der Erden unsere Augen in die Höhe richten, so erscheinet uns am Himmel eine unzehliche Menge leuchtender Cörper, als Sonne, Mond und Sternen, von denen die mehresten immer einerley Weite und Abstand von einander behalten, und danahen Fixsternen genennet werden; andere wenige lassen sich bald bey diesem bald bey jenem Sterne sehen, und diese werden, obschon sie ihren gewissen, richtigen und ordentlichen Lauf behalten, Planeten oder Irrsterne genannt. Die Alten haben dieser Planeten sieben gezehlet, nemlich Saturnus, Jupiter, Mars, Sonn, Venus, Mercurius und Mond; die neuere Gelehrte aber haben die Sonne aus dieser Zahl ausgemusteret, indem sie dieselbe unbeweglich in die Mitte unseres Weltgebäudes setzen, und hingegen der Erde einen Umlauf zueignen. Demnach wäre vielmehr die Erde als die Sonne unter die Planeten zu zehlen, um so mehr, da jene eine grössere Aehnlichkeit mit den sechs andern Planeten hat als diese, dann die Sonne hat gleich denen Fixsternen ihr eigenes Licht, die Erde aber ist gleich denen andern Planeten ein finsterer Cörper, der das Licht anderstwoher entlehnen muß. So lange man den Himmel mit blossen Augen betrachtet, wußte man von keinen andern als oben benannten Planeten, nachdeme aber die Ferngläser erfunden worden, zehlet man derselben in allem sechszehen, welche man theilet in Planetas primarios, oder Haupt-Planeten, deren sechs sind, als Saturnus, Jupiter, Mars, die Erde, Venus und Mercurius, die allein um die Sonne von Abend gegen Morgen lauffen; und in Planetas secundarios oder Neben-Planeten, derer zehen sind, nemlich der Mond um unsere Erde, vier kleine Planeten um den Jupiter, und fünf dergleichen um den Saturnum, welche zu gleicher Zeit um diese Haupt-Planeten, und mit denenselben um die Sonne bewegt werden. Andere pflegen sie in alte und neue abzutheilen, der Alten sind sieben, als die bekante sechs Haupt-Planeten mit einem Neben-Planeten dem Mond, die übrigen neun Neben-Planeten sind die Neue, welche erst zu den neuern Zeiten, nemlich von Anno 1609. bis Anno 1684. von gelehrten Astronomis, vermittelst der Fern-Gläser entdeckt worden. Da nun der Mond unter allen andern Planeten der Erden der näheste, und gleichsam ein Gefehrte derselbigen ist, der da innerhalb ohngefehr 27. Tagen sich um sie herum bewegt, innerhalb einem Jahr aber, zugleich mit derselben um die Sonne herum gehet, so sind auch die Astronomi in Betrachtung desselben, und wahrscheinlicher Beschreibung seiner Beschaffenheit, weiter als bey den andern gekommen, und haben in vielen Stucken eine Aehnlichkeit zwischen demselben und unserer Erde gefunden. Ehedem ist darüber disputirt worden: Ob der Mond sein eigenes Licht habe, oder selbiges vielmehr von der Sonnen empfange? Heut zu Tag aber zweiflet an dem letstern niemand mehr, nachdeme man wahrgenommen, daß sich derselbe gleich wie die Erde völlig verfinstert. Es zeiget sich ferner zwischen demselben und unserer Erde eine grosse Aehnlichkeit in vielen andern Stucken, dann es wechslet daselbsten sowohl als bey uns, Tag und Nacht ordentlich mit einander ab, indeme allzeit nur der halbe Theil desselben von der Sonne kan beschienen werden, der andere halbe Theil aber bleibet finster, und nachdeme er zwischen uns und der Sonne stehet, können wir mehr oder weniger von seiner erleuchteten Seite sehen. Kehret er uns seine finstere Seite zu, so heissen wir es den Neumond, wann wir seine erleuchtete Seite ganz sehen, so ist diß der Vollmond, zeiget er uns aber nur die Helfte seiner erleuchteten Seite, so nennen wir dieses das erste oder letste Viertel. Da sich auch in dem erleuchteten Theil des Monds hin und wieder dunkele Flecken zeigen, die Sonne aber auf einen Ort so viel Strahlen als auf den andern wirft, so müssen die dunkelen Theile nicht so viel zuruck werfen als die hellen, folglich von einer andern Beschaffenheit seyn, derowegen kan der Mond nicht aus einer Materie von einerley Art bestehen, sondern es muß in demselben, gleichwie auf unserer Erde, eine festere und eine flüssigere Materie anzutreffen seyn. Wann man den Mond durch ein Fernglas betrachtet, indem er zu- oder abnimt, so wird man in dessen finstern Theil hin und wieder erleuchtete Plätzgen erblicken;

blicken; da nun das Licht sonst über den finstern Theil wegfahret, indem es in geraden Linien fortgehet, so müssen diese Plätzgen etwas erhaben seyn, wann sie von denen Lichtstrahlen sollen getroffen werden, wie wir bey uns sehen, daß wann die Sonne aufgehet, die Spitzen der Bergen und Thürne eher beschienen werden als die Dächer der Häuser, und diese eher als die Erde; demnach ist es kein Zweifel, daß es in dem Mond würkliche Berge wie auf unserer Erde gibt. Man hat auch angemerket, daß sich das Licht des Monden an den Orten, wo die dunkelen Flecken sind, in einer schnurgraden Linien endiget, hingegen wo es helle ist, erscheinet er ganz höckericht und ungleich, welches anzeiget, daß der Mond in den Gegenden, wo die Flecken sind, eben, wo es aber Licht ist, hin und wieder mit Bergen und Thälern versehen seye; wie es dann auf unserer Erde nicht anderst gefunden wird, daß die Grenzen des Lichts auf der offenbahren See, wo es eben ist, in gerader Linien fortgehen, hingegen wo Berge und Thäler sind, es sich Schlangen-weis fortziehet; da nun dieserem nach die dunkelen Fleken im Mond eben sind und vieles Licht verschlucken, beydes aber Eigenschaften des Wassers sind, so ist es gar wahrscheinlich, daß diesere Flecken grosse Seen und Meere, die hellen Plätzgen aber mitten in den Flecken, Insuln, und diejenige, welche eine grosse Ecke in die Flecken hinein haben, Halb-Insuln seyen. Aus diesen und mehrern Aehnlichkeiten, schliessen die Gelehrten, daß der Mond eben so wohl als die Erde von lebendigen Creaturen bewohnt werde, ja einige gehen noch weiter, und beschreiben die Einwohnere des Monds als vernünftige, mit Leib und Seel begabte Menschen, sagende: Wie der grosse Gott alles erschaffen um seine Majestät dadurch zu offenbaren, wir aber unsers Orts diejenige Dinge nicht sehen und bewundern können, womit der Mond von ihm ausgezieret worden, so muß er als ein weiser Herr, um seinen Zweck zu erhalten, auch dahin vernünftige Creaturen gesetzet haben, die seine Werke daselbst betrachten und bewundern können, und die folglich einen Leib und Seele haben, das ist, Menschen sind. Dieseres alles aber grundlicher darzuthun, überlassen wir denen Gelehrten, deren einer von dem Nutzen, den wir von dem Mond haben, also schreibt: Man muß von dem Mond sagen, daß derselbe unserer Erde sehr viel Gutes mittheile. Er dienet zu rechter Einrichtung derer Zeiten, als ohne welche die Gesellschaft der Menschen in Unordnung gerahten wurde, sehr viel; er vertreibet den Verdruß langer Nächte; nutzet denen, so zu Wasser oder Land reisen, befördert den Zu- oder Abfluß des Meers, damit es nicht durch gar zu langes Stillstehen stinkend werde, und was sonsten vor Nutzbarkeiten von ihme auf uns Menschen fliessen, welche man nicht alle zehlen kan. Dann es ist kein Zweifel, daß er noch viel treflichere und edlere Würkungen an uns auslasse, die uns unbekannt sind.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

DIesere ohnangenehme, doch aber höchst nöhtige und nutzliche Jahrszeit, hat vor dis Jahr ihren Anfang bey uns genommen den 21. neuen, oder 10. alten Christmonat, vorigen Jahrs, und zwar auf den Abend um 8. Uhr, 50. min. da die Sonne in dem 5ten Himmelshause, unter unserm Horizont in das Steinbockszeichen einzulauffen angefangen. Der Mond stuhnde damals über dem Horizont, nemlich im 8. Hause, im 2. gr. 37. min. des Widers. Die übrigen Planeten waren alle unter unserm Gesichts-Ender befindlich, nemlich Saturnus mit der Sonnen im 5. Hause, aber im 17. gr. 30. min. des Steinbocks. Jupiter im 2. Hause, im 18. gr. 21. min. der Jungfrau. Mars im 4. Hause, im 13. gr. 45. min. des Schützen. Die Venus im 6. Hause im 1. gr. 35. min. des Wassermanns. Der Mercurius im 4. Hause, im 9. gr. 39. min. des Schützen. Das Drachen-haupt stuhnde unter der Erden im 2. Hause, im 4. gr. 9. min. der Waag, und der Drachenschwanz über derselben im 8. Hause, im 4. gr. 9. min. des Widders. Das Regiment des ganzen Quartals wird dem Mars zugeeignet, und ihme an die Seite gesetzt im Jenner die Venus, im Hornung und Merz aber der Mond. Von der Witterung aber vermuhten wir folgendes:

Der

Der Jenner ist Anfangs ganz dunkel und melancholisch; um das Mittel zwar ist etwas weniges Sonnenschein, aber von kurzer Dauer zu hoffen, und das Ende dörfte feucht-kalt und unlustig genug seyn. Die langweiligen Winternächte erregen in einem melancholischen Kopf wunderliche Grillen, welche ein unangenehmes Zischen von sich hören lassen; vielleicht aber wird sie der Frühling alle verjagen.

Des Hornungs Anfang ist gelind und zimlich angenehm, gegen dem Mittel aber erfolgt unlustig und unbeständige Witterung, welche bis zu Ende des Monats anhalten dörfte. Wer hätte wohl glauben sollen, daß eine bisher so schwer geschienene Sache so schnell und leicht zu Ende gehen würde, wie man nunmehro erfahret? Ohnermüdeter Fleiß überwindet alles, auch die schwersten Sachen.

Der Merz ist in seinem Anfang rauch, kalt und windig, das Mittel gibt etliche wenige läue und liebliche Sonnentage aber das Ende will wiederum dunkel, kalt und und unlustig genug seyn. Wann die Katz am besten zu liebkosen scheint, so laßt sie ohne versehens die Klauen hervor, und zerkratzet selbst ihren Gutthäter. Hüte dich vor den Schmeichlern, dann sie sind gemeiniglich Kazen-Art.

II. Von dem Frühling.

Auf den verdrießlichen und langweiligen Winter, folget der angenehme und liebliche Frühling, welcher uns dis Jahr eingehet den 20. neuen oder 9. alten Merz, um 10. Uhr, 44. min. Nachm. da die in dem ersten gr. des Widders einlauffende Sonnen, unter unserm Gesichts-Ender, in dem 4ten Himmelshause stehet. Der Planetenstand ist um diese Zeit folgender: Der Mond stehet über der Erde im 8. Hause und in 27. gr. 54. min. der Zwillinge. Saturnus unter derselben im 3. Hause, im 26. gr. 58. m. des Steinbocks. Jupiter zeiget sich über uns im 10. Hause, im 11. gr. 34. min. der Jungfrau, und zwar ruckgängig. Mars und Venus stehen im 3. Hause, und zwar Mars in 20. gr. 48. min. des Wassermanns, Venus aber in 13. gr. 37. min. auch des Wassermans. Mercurius verbirget sich unter der Erde im 5. Hause, woselbst er in 12. gr. 53. min. des Widders ruckgängig anzutreffen ist. Das Drachenhaupt stehet im 10. Hause im 29. gr. 16. min. der Jungfrau über dem Horizont, und gegen denselben über der Drachenschwanz, im 4. Hause und in 29. gr. 16. min. der Fische. Des ganzen Quartals Regent solle seyn die Sonne, und ihre Mit-Regenten im Aprill Jupiter, im May Saturnus, und im Brachmonat Mars. So viel sich demnach von der Witterung muhtmassen lasset, dörfte selbige dieseres Quartal hindurch also beschaffen seyn:

Der Aprill gehet ein mit unbeständigem, kaltem und windigem Wetter, um das Mittel will es schön warm und angenehm werden, aber das Ende erfolget mit nassem, dunkelem und unlustigem Wetter. Wie gewonnen, so zerronnen. Jener Prinz, der durch Verrätherey und Untreu Herr von einem schönen Land worden ist, stehet in Gefahr selbiges auf gleiche weise wiederum zu verlieren.

Der May will in seinem Anfang noch zimlich unlustig und kühl seyn, bis daß es sich gegen dem Mittel ein wenig besser anschicket, aber das Ende dörfte bey warmer Luft sehr regnerisch sich erzeigen. Das Englische Salz kommt einem gewissen teutschen Fürsten wohl zu statten, ohne welches er schlechte Suppen essen müßte. Die Juristen

und Advocaten machen grossen Termen über eine Sache, welche Anfangs sehr gering geschiennen.

Der Brachmonat zeiget Anfangs einen dunkelen Himmel; gegen dem Mittel will es heiß werden und Donner abgeben, auch bis zu End des Monats eine abwechselnde Witterung sich ereignen. Es gibt da und dorten viele unruhige Köpfe, welche der Regierung viel zu schaffen machen, und ob sie schon zuweilen sich anstellen, als wolten sie Raison annehmen, so ist es doch sogleich wiederum anderst. Mach dich mit ihnen nit gemein, sonst dörft es dein Verderben seyn.

III. Von dem Sommer.

Dieses Jahrs-Quartal fanget sich allezeit bey uns an mit dem längsten Tag, also dieseres Jahr den 21. neuen, oder 10. alten Brachmonat, auf den Abend um 9. Uhr, 31. min. also ohngefehr anderthalb Stunden nach Untergang der Sonnen, welche in dieserem Zeitpunkt in dem 6. Himmelshause den Anfang des Krebszeichens zu berühren anfanget, und stehet sodann der Mond hoch über unserm Horizont, nemlich im 10. Hause, in 0. gr. 30. min. des Schützen. Saturnus ist etwas weniges unter unserm Horizont befindlich, in dem 1. Hause, zuruckgehend im 27. gr. 21. min. des Steinbocks. Jupiter über demselbigen, in dem 7. Hause, im 11. gr. 47. min. der Jungfrau. Mars, Venus und Mercurius stehen alle drey unter unserm Gesichts-Ender, nemlich Mars im 2. Hause, im 1. gr. 29. min. des Stiers; Venus im 4. Hause, im 27. gr. 7. min. auch des Stiers, und Mercurius im 6. Hause, im 20. gr. 12. min. des Krebses. Das Drachenhaupt über uns im 8. Hause, im 24. gr. 28. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz unter uns im 2. Hause, im 24. gr. 28. min. der Fische. Das Haupt-Regiment durch das ganze Quartal solle führen der Mond, und neben ihm im Heumonat Jupiter, im Augstmonat die Sonn, und im Herbstmonat Mercurius. Von der Sommer-Witterung lasset sich folgendes muthmassen.

Der Heumonat gehet ein bey schönem und warmem Wetter, um das Mittel ist etwas weniges Regen, und dabey Donner zu gewarten, und das Ende dörfte meistens unlustig und regnerisch seyn. Hundert Jahr unrecht ist zwar nicht eine Stunde recht, aber doch gehet es schwer zu, wo man eine alte Gewohnheit, wann selbige auch noch so ungereimt ist, abschaffen will, sonderlich bey übelgesitteten und eigensinnigen Völkern.

Der Augstmonat hat zwar Anfangs einige schöne Tage, welche sich aber bald in Unlust verkehren; das Mittel ist wiederum etwas besser, und das Ende will recht schöne und warme Witterung geben. Wie sehr betrieget man sich nicht zu Zeiten in seiner Einbildung, da man seine Glückseligkeit gründet auf die Erlangung einer gewüssen Sache, welche, nachdem man sie erlangt hat, mehr Eckel als Vernügen bringet.

Der Anfang des Herbstmonats will etwas kühl und dabey regnerisch seyn, das Mittel dunkel und unbeständig, und das Ende feucht und bey hellem Himmel allschon zu Reiffen geneigt. Eine mächtige Potenz weißt sich fast nicht mehr zu rahten, nachdeme ihre dem Anschein nach so klüglich und künstlich abgefaßt gewesene Anschläge, wider alles Vermuthen und ganz unverhoft zu nichten gemachet worden.

IV. Von dem Herbst.

Die kre fruchtbringende Jahrszeit nihmet vor dißmal bey uns ihren Anfang den 23. neuen oder 12. alten Herbstmonat um 10. Uhr, 54. min. Vormittag, zu welcher Zeit die Sonne uns beleuchtet aus dem 10. Hau-

Hause, woselbst sie so eben den Anfang des Waagzeichens erreichet, und uns zugleich Tag und Nacht gleich lang machet. Der Mond stehet sodann hinter unserm Horizont, im 6. Hause, im 8. gr. 55. min. des Stiers, desgleichen der r ckgängige Saturnus, im 2. Hause, im 22. gr. 10. min. des Steinbocks. Die übrigen Planeten stehen alle über dem Horizont, und zwar Jupiter im 10. Hause, im 29. gr. 20. min. der Jungfrau. Mars im 8. Hause, im 1. gr. 24. min. des Krebses. Venus und Mercurius im 10. Hause, nemlich Venus im 21. gr. 38. min. der Jungfrau, Mercurius aber im 5. gr. 42. min. der Waag. In gleichem Hause ist auch anzutreffen das Drachenhaupt, im 19. gr. 42. min. der Jungfrau. Der Drachenschwanz hingegen im 4. Hause, im 19. gr. 42. min. der Fische. Als Haupt-Regent des ganzen Quartals erzeiget sich der Mond, und wird zu Mit-Regenten haben im Weinmonat die Venus, und im Christmonat den Mercurius, im Wintermonat aber, wird ihm kein Mit-Regent zugeordnet. Wollen wir nach Astrologischen Reglen von der Witterung dieses Quartals urtheilen, so lasset sich folgendes vermuhten:

Der Anfang des Weinmonats will feucht, kühl und unlustig seyn, doch bald darauf folgen einige wenige schöne und liebliche Tage, wann aber das Mittel herbey nahet, so wird es wiederum dunkel und unlustig, und haltet also an bis zu Ende des Monats. Eine gewisse Provinz bereuet ihre bisherige Aufführung, allein es ist nunmehro zu spath, und das paßirte nicht mehr zu änderen, obschon man es herzlich wünschte.

Der Anfang des Wintermonats will gleich dem Ende des Weinmonats recht unlustig seyn, auch ist den ganzen Monat hindurch nicht viel besseres zu hoffen, daß es will der Winter sich allgemach einstellen. Der Vogelsteller pfeiffet zwar denen Vöglen lieblich vor, aber wann er sie in sein Garn gelocket, so giebt er ihnen den Fang. Also ergehet es auch denen, die den glatten Worten der Fuchsschwänzer zu viel trauen.

Der Christmonat stellt sich ein mit rauher Winterwitterung, doch will es um das Mittel des Monats ein wenig gelinder werden, aber das Ende bringet wiederum strenge Kälte mit vielem Schnee. Mancher hat sich vorgenohmen in dieserem Jahr dieses odes jenes wichtige Geschäft auszuführen; aber das Jahr ist nunmehro zu End, und das Geschäft nicht einmahl angefangen, und wer weißt, ob es in künftigem neuen Jahr vor sich gehen wird.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Es ist leider! der Mißbrauch und die Verschwendung in Speiß und Trank bey uns so gemein, daß kein Wunder, wann uns der gütige und gerechte Gott seinen Segen entzöge. Es ist aber seine Langmuht so groß, daß er uns vielmehr mit Güte als mit Schärfe zur Besserung zu loken trachtet. Wir hoffen demnach auch in diesem, zwar dem Vermuhten nach, ungeschlachten Jahr, einen zu unserm Unterhalt hinlänglichen Segen von unsern Feldern und Weinbergen.

In diesem 1755sten Jahr ist der Saturnus Jahrs-Regent; wird von den Sternsehern also ♄ bezeichnet:

Beschreibung von dieses Planeten Einfluß und Würkung.

Saturnus ist unter denen Planeten der Erste und Höchste, an der Farbe braun und bleich, eines dunkelen Liechts, der unter andern Planeten, weilen er zumahlen auch von der Sonnen am weitesten abgelegen, am wenigsten gesehen wird, vollendet seinen Lauf alle 30. Jahr nur einmal, ist einer kalten Natur, und etwas wenig trucken; Ein männlicher, melancholischer, irdischer und böser Planet, welcher der menschlichen Natur feind und schädlich ist; langsam in seiner Würkung, wird genannt Fortuna major; ist ein Vorsteher der alten Leute, Wälder, Ahn- auch Uhr-Ahn-Herren, Ackersleuten, und dergleichen andern, die tieffe Gedanken haben.

Von Ländern sind unter ihm:

Thracia, Griechenland, Sachsen, Thüringen, die Mark, Hessen, India, Moscau, Westphalen, Arabia, Peträä, Wallachey, rc.

Die Leute, die ihme untergeben, und unter ihm geboren werden, macht er schwarzbraun, bleich, und Erdenfarb, welche die Augen untersich schlagen, am Leibe mager, etwann krumm und bucklicht, haben kleine Augen, dünnen Bart, sind verzagt und erschrocken, stillschweigend, abergläubisch, betrüglich, geitzig, traurig, arbeitsam, arm, veracht, unglückselig, neidisch, hartnäkig, einsam, nachstellig, fräßig, er bringet mit sich Gefängnus, lange Krankheit und heimliche Feinde.

Unter den Gliedern des menschlichen Leibes hat er unter sich das rechte Ohr, die Milz, Blasen und Zähne.

Jahr ins gemein. Das Saturnische Jahr ist kalt und feucht, denn ob es schon zu gewissen Zeiten etwas trocken, ist es doch mehrentheils mit Regen angefüllet, und dahero ein kaltes ungeschlachtes Jahr.

Frühling. Ist ganz trucken, und bis in Mäyen sehr kalt, denn weñ schon der Aprill anfänglich sich etwas zur Wärme lässet ansehen, fället doch wieder Kälte ein bis in Mäyen, in welchem die Tage schön, die Nächte kalt, und dahero grosse Dürrung, obschon bisweilen Regenwetter mit unterlauft, gibt auch schädliche Reiffen gegen den Mäyen, und zeiget sich zimlich annehmlich und warm Wetter mit Regen vermischt; Gras und Blumen werden spät kommen.

Sommer. Kalt, mit stätigem Regenwetter, und dahero unfruchtbar; doch ist der Heumonat über die Helfte sehr warm und schön, im übrigen aber vast continuirlich feucht, mit Sturm und Platzregen.

Herbst. Ist auch kalt und sehr feucht, gefrieret zeitig, und folget doch wieder ein grosses Ungewitter. Wenn die Helfte des Weinmonats voruber, fänget grosse Kälte an; Im Wintermonat ists feucht und warm.

Winter. Währet bis auf den 21. Merzen des künftigen Jahres, ist anfänglich feucht, mit Regen und grossen Wassergüssen. Gegen den 21. Christmonat wintert es zu mit grossem Schnee und Kälte, und gehet nicht bald wieder auf, bis in Aprill.

Dahero man sich mit gnugsamen Futter für die Schaafe versehen soll, weilen sie in diesem Winter nicht können ausgetrieben werden; So soll man auch gute Vorsehung des Holzes thun, und es zeitig führen lassen.

Sommer-Bau. Weil der Frühling kalt und unfreundlich, und vor dem Heumonat keine beständige Wärme sich erzeiget, so darf man mit der Frühlings-Saat so sehr nicht eilen.

Hülsenfrüchte, als Wicken, Linsen, Erbsen rc. sollen auf magere Felder gesäet werden, damit sie im allzu nassen Sommer nicht abfaulen, noch auswachsen. Die Gerste geräht wohl, aber es ligt an dem Einbrin-

bringen. Wegen des continuirlichen Regens werden viel Früchte auf dem Felde auswachsen. Flachs und Hanf sind unterschiedlich. Kraut und Mörsing verfaulen zeitig. Alle Rüben gerahten zeitig und wohl. Das Heu wachset nit zu viel und nit zu wenig, man soll allen Fleiß anwenden, daß es im schönen Heumonat zeitig herein gebracht werde, sonst ist es versäumet. So wachset auch viel Emd, ist aber wegen dieser Nässe schwerlich einzubringen; Wer feißtes Vieh haben will, kan es lassen abhüten; In diesem und nachfolgenden Jahre soll man an Heu und Stroh einen Vorraht schaffen, dann die zwey darauf folgende Jahre, unter dem Mars und der Sonn, wächset wenig Gersten und Haber.

Winter-Bau. Ist zimlich schlecht und wenig, dahero dem Sommerbau nit gleich; Zu Einbringung sowol dieser, als anderer Sommerfrüchte muß man die guten Tage mitnehmen, damit auf dem Felde nicht so viel auswachse und verderbe.

Herbst-Saat. Man soll Korn und Weitzen zeitlich säen, denn der Saame wächset gar langsam, ob es schon stets regnet, und soll man sowol im Herbst, als vergangenen Frühling, keine Schaafe auf den Saamen treiben, dann der Winterbau wächset dieses Jahr nicht recht fort.

Obst. Das Obst geräht zimlich wohl, zumalen Birn; Zwetschgen gibt es sehr viel.

Hopfen. Gibt es wenig, doch ist er gut.

Wein-Bau. Der Weinstock lässet sich im Frühling zimlich wohl an, wird aber wenig draus, gemeiniglich fallt er ab, mehrentheils in der Blüthe, es bleibe aber viel oder wenig, so wird er doch nit zeitig, und ist dahero nichts als ein Essig-saurer Trunk zu gewarten; man soll im Herbst zeitig lesen, denn es erfrieret sonsten alles; mit dem Decken soll man aber nicht eilen, denn ob es schon im Weinmonat zeitlich zufrieret, gehet es doch wieder auf, und wintert vor dem Christmonat nicht zu. Dahero wenn zeitlich zugedeckt wird, müssen die Reben in nassem Erdrich verfaulen und Schaden leiden.

Wind, Guß und Ungewitter. Es hat zwey oder dreymal grosse Winde im Jahre, Regen und Guß, aber nicht viel Ungewitter mit Donner und Blitzen, doch etliche, mehrentheils im Frühling, mit gefährlichen Rieseln.

Ungeziffer. Es gibt viel Schlangen und Krötten, und im Winter viel Mäuse. Im Geträidig gibt es nicht viel Würmer, wie in andern Jahren, und werden sie im Winter durch die grosse Kälte alle getödet.

Fische. Lachse und Forellen gibt es nicht so viel wie sonst, doch zimlich nach Nohtdurft, gibt aber sonsten viel andere Fische den Sommer durch; im Herbst etwas mehrere, doch aber kein Uberfluß.

Von denen Krankheiten.

Von allgemeinen Seuchen oder anstekenden Krankheiten etwas vorher zu verkünden, ist nicht Menschen- sondern Gottes Werk. Dieses aber wissen wir gewiß, daß der Mensch keinen Augenblik weder vor Krankheiten noch vor dem Tod sicher ist, und die öftern Exempel bestätigen solches. Zu Ende des Sommers, wie auch des Herbstes, dörfte es viel Krankheiten geben, welche gefährlich, und fast einer Pest gleich sind, als tödliche Fieber, Durchlauf, rohte und weisse Ruhr, Catharren, Zipperlein, Aussatz, Schäbigkeit, Schlag, Schwindsucht, Fieber, Schwarz- und Gelb-Sucht, Husten, böse Hälse, und andere dergleichen die von kalten Flüssen verursachet werden. Bedenke demnach, o Mensch! daß du auch in dieserem Jahr gar leicht von dieser oder jener Krankheit kanst überfallen und in den Tod hingerissen werden.

Vom

Von Krieg und Frieden.

Man machet Frieden, man schliesset Tractaten und Bündnisse; aber wann man seinen Vortheil ersiehet, und etwas zu erschnappen oder zu gewinnen hoffen kan, so achtet man sein gethanes Versprechen nicht mehr, sondern suchet gleich eine Ursach hervor, den Friedensbruch und Meineyd zu beschönen, und unter dem Schein des Rechtens sich desjenigen zu bemeistern, was man schon lang gern an sich gebracht hätte, bey so bewandten Sachen nun/ kan man niemahlen einen daurhaften Frieden versprechen. Denn der Mercurius gehet über die Tasche seiner Verschmitztheit, und suchet hie und da böse Unruhe anzustellen, besonders in Italien dörfte es gehen wie jener Türkische Abgesandte von dem vielköpfigten Thier gesagt hat. Der Gott des Friedens leuke die Herzen derer Grossen zur Eintracht und zum Frieden.

Von den Finsternussen.

Von zwey Sonnen- und zwey Monds-Finsternussen, die sich in dieserem Jahr begeben, wird eine einzige und zwar an dem Mond uns sichtbar seyn.

Die Erste ist eine uns unsichtbare Sonnen-Finsternus, den 12. neuen oder 1. alten Merz, in der Nacht um 11. Uhr.

Die Zweyte ist eine sichtbare Monds-Finsternus, zwischen dem 27. und 28. neuen, oder 16. und 17. alten Merz, sie fangt an den 27. neuen, oder 16. alten Merz, um 11. Uhr, 41. min. Nachm. Das Mittel ist den 28. neuen oder 17. alten Merz, um 1. Uhr, 0. m. Vorm. und das Ende erfolget um 2. u. 19. min. Vorm. Demenach ist ihre ganze Währung ist 2. stund 38. min. Die Grösse kommt auf 7. Zoll 29. min. Der hellbleibende Theil des Monds wird gegen Mitternacht stehen.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternus, den 6. neuen Herbstm. oder 26. alten Augstm. Vorm. um 9. Uhr, obschon es sodann bey uns heiter Tag ist, so können wir doch von dieser Finsternus gar nichts sehen.

Die vierte ist eine unsichtbare Monds-Finsternus, den 20. neuen oder 9. alten Herbstmonat, um 11. Uhr Vormittag.

Figur und Bedeutung des Aderlassens.

Haupt und Stirn begreifft der Widder,
Und der Stier den Hals stoßt nieder,
Zwilling nehmen d'Schultern ein,
Krebses Lung, Magen, Milz seyn,
Auch der Löw das Herz und Rucken,
Mit seim Rachen thut verschlucken,
Die Jungfrau im Bauch und Därmen,
Richtet an ein manchen Lärmen,

Nier und Blasen hält die Waag,
Scorpions Stiche bringen Plag,
Der Scham, und des Schützes Pfeil,
Bringt den Hüften Schmerz in Eyl,
Auch der Steinbock die Kniescheib,
Die Gesundheit hintertreib,
Die Schienbein der Wassermann,
Und die Füß der Fisch greift an.

An keinem Glied ist nirgends gut Von dem Menschen zu lassen Blut,
So der Mensch in seim Zeichen gaht / Das ist aller Gelehrten Raht.
Die Zeichen magst hie sehen fein, Wie jedes b'rühr die Adern sein.

NB. Es ist auch zu merken, daß man in den Hundstagen nicht Aderlassen soll, wanns die höchste Noth nicht erfordert. Sie fahen an den 16. Heumonat, und enden sich den 25. Augstmonat.

Aderlaß-